

Karin Koch

Linus Geheimnis

Mit Illustrationen von
Magdalena Fournillier



Mitten auf meiner Stirn

Mitten auf meiner Stirn wächst ein gigantisches, giftgrünes Horn. Wenn die Sonne scheint, glitzert es ein bisschen. Das sieht dann wenigstens so mittelhübsch aus.

Wäre ich ein Einhorn, würde ich mich ja gar nicht beschweren, aber ich bin ein Mädchen. Ich heiße Lina und bin fast dreizehn. Auf der Stirn eines Mädchens hat ein Horn nichts zu suchen. Schon gar nicht, wenn es bereits halb so lang ist wie mein Lineal und immer weiterwächst.

Wenn ich morgens aufwache, renne ich als Erstes ins Bad und gucke in den Spiegel. Und jedes Mal hoffe ich dann, dass ich immer noch schlafe und nur träume, ich hätte ein Horn. Ich versuche zu glauben, dass ich im Traum in den Spiegel gucke und ein hässliches Horn hämisch zurückguckt.

»Lina, komm endlich aus dem Bad! Ich bin spät dran!«, ruft meine Mutter. Ich reagiere nicht. Schließlich träume ich ja nur. Da hämmert sie an die Tür. Sie hämmert lange.

»Lina!«

Spätestens jetzt muss ich einsehen, dass das alles kein Traum ist. Ich schließe das Bad auf. Mit hängenden Schultern schlurfe ich an meiner Mutter vorbei in mein Zimmer. Sie ruft etwas, aber ich höre nicht hin. Ich krieche zurück ins Bett und frage mich, wie das passieren konnte. Jeden Tag frage ich mich das. Ich liege auf dem Rücken und will

mir die Decke über den Kopf ziehen. Sie ist zu kurz, denn wenn ich sie über das Horn ziehe, gucken unten meine Füße raus.

Wie hat das alles nur angefangen?

Ich glaube, es fing damit an, dass Ella umgezogen ist. Sie zog nicht einfach in eine andere Straße oder in eine andere Stadt. Und auch nicht in ein anderes Land wie Polen oder Holland. Meine beste Freundin Ella wohnt jetzt in China. Geht's überhaupt noch weiter weg?

Aber vielleicht fing es auch am ersten Schultag nach den großen Ferien an. Das war nämlich auch der erste Schultag ohne Ella, und an dem Tag fühlte ich mich zum ersten Mal, als hätte die Welt ein kleines Loch bekommen, durch das mein Leben tropft.

Ganz alleine stand ich an der Bushaltestelle und lauschte dem Tropfen, statt mit Ella über die Ferien zu quatschen. Ellas Umzug war drei Wochen und zwei Tage her, und ich war noch immer genauso fertig wie an dem Tag, an dem sie mir erzählt hat, dass sie weggeht.

Der Bus kam. Ich stieg ein und ließ mich neben Hilal auf den Sitz plumpsen. Sie sitzt immer ganz vorn, damit sie sofort aussteigen und zur Schule rennen kann. Kein Mensch versteht, warum sie als Erste im Klassenzimmer sein will. An diesem Tag war sie noch meine zweitbeste Freundin.

»Der Platz ist besetzt, Lina«, sagte Hilal zur Begrüßung.

»Korrekt«, habe ich gesagt. »Weil, jetzt sitze ja *ich* drauf.«

»Nein, ich meine, ich halte den Platz frei«, hat Hilal erwidert.

»Für wen?«

»Für jemanden.«

»Für *jemanden*? Für wen?«, fragte ich.

»Ist doch egal, oder?«, sagte Hilal und guckte schnell weg.

»Na, wie du meinst«, habe ich geantwortet und bin aufgestanden. Zu dem Zeitpunkt habe ich mich noch nicht gewundert. Jeder hat mal einen komischen Tag, vor allem wenn es der erste nach den großen Ferien ist.

An der nächsten Haltestelle stieg Pauline aus der 7a ein. Pauline setzte sich neben Hilal, als wäre das normal. Sie schüttelte ihre langen Haare und Hilal schaute sie begeistert an.

Pauline ist sehr hübsch. Und sie liebt es, wenn man sie bewundert. Eigentlich macht sie den ganzen Tag nichts anderes als hübsch sein und bewundert werden. Ich würde sie gerne strohdumm finden. Aber Pauline hat letztes Jahr einen Preis in Mathe gewonnen. Da wurde sie sehr bewundert.

Ich saß also im Bus und verstand nichts mehr. Es war noch gar nicht lange her, da hatte Hilal geschworen, sie würde niemals Pauline bewundern. Genauso wenig wie Josi, Isa, Ella und ich. Nie und niemals würden wir Pauline den Gefallen tun. Wir würden sie einfach nicht beachten. Aber jetzt saß Pauline neben Hilal und wurde ausgiebig angehimmelt. Und da wunderte ich mich dann doch.